

Ungehindert in jede Schule.

Wie kann die UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen umgesetzt werden?

**KED-Bundeskongress
01. bis 03.04.2011 in Freising**



Begrüßungsrede der KED-Bundesvorsitzenden Marie-Theres Kastner

Meine Damen und Herren!

Mit einem herzlichen „Grüß Gott“ von diesem Pult aus möchte ich den diesjährigen Kongress der Katholischen Elternschaft Deutschlands eröffnen. Wie immer hoffe ich, dass wir bei einem spannenden Thema einige diskussionsfreudige und ergebnisträchtige Tage vor uns haben werden.

Bevor ich zum Thema selbst komme, lassen Sie mich, wie in jedem Jahr, ein paar besondere Grüße aussprechen:

Als erstes möchte ich diejenigen begrüßen, die Sie schon beim Einzug in diesen Saal erleben durften. Es ist sicherlich neu, dass wir bereits am Freitag von Musik begleitet werden. Aber wir haben diese Truppe, die RolliGang, schon am Ökumenischen Kirchentag in München bei der Veranstaltung, die wir mitgestaltet haben, erlebt und sie gefragt, ob sie auch hier bei uns mitmacht. Sie hat für heute zugesagt und wird sich auch morgen bei der Podiumsdiskussion beteiligen. Herzlichen Dank dafür und herzlich willkommen!

Es ist mir eine besondere Freude, bereits an dieser Stelle unseren ersten Referenten Herr Dr. Axel Kunze aus Trier – oder vielleicht auch aus Bamberg - zu begrüßen. Er ist heute zu uns gekommen, obwohl er sich sicherlich auch vorstellen könnte, etwas Besseres zu tun. Er hat nämlich heute Geburtstag, und ich denke, es ist dann verständlich, dass er nach seinem Part hier bei uns den Kongress wieder verlässt, um sich auf seine morgige Geburtstagsfeier vorzubereiten. Somit nicht nur herzlichen Dank für Ihr Kommen, sondern als allererstes einen herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Gottes Segen für das neue Lebensjahr!

Ständchen!!!

Ein herzlicher Gruß geht an die zwei Vertreterinnen der KEG, der Katholischen Erziehergemeinschaft. Ich darf begrüßen Frau Gerlinde Kohl, die stellvertretende Bundesvorsitzende, und Frau Ursula Ley von der KEG Bayern.

Bei Frau Kohl möchte ich mich an dieser Stelle noch einmal bedanken, dass wir im Januar doch noch unsere gemeinsame Position zur Bildungsarbeit im Kindergarten verabschieden und öffentlich machen konnten. Manche Dinge brauchen halt etwas Zeit, getreu dem Motto „Gut Ding will Weile haben“, und so konnten wir schließlich sagen „Ende gut – alles gut“. Herzlich willkommen und auf weitere gute Zusammenarbeit! Ich freue mich, dass Frau Kohl auch gleich ein paar Worte an uns richten wird.

Auch in diesem Jahr sind wieder aus Mainz zu uns gekommen die Herren Hans-Gilbert Ottersbach und Dr. Manfred Rößle. Ich freue mich, dass Sie da sind und uns weiterhin die Treue halten und uns mit dem einen oder anderen Rat zur Seite stehen.

Vom Katholischen Gesamtelternbeirat aus Stuttgart ist zu uns gekommen Herr Dr. Benrebeh Mohammed. Seien Sie herzlich begrüßt! Und gleichzeitig begrüße ich auch Herrn Dr. Matthias Pfeufer vom Religionspädagogischen Zentrum Bayern und Herrn Dr. Thoma Reinhard vom Deutschen Katecheten-Verein. Mit ihren Verbänden haben wir beim Ökumenischen Kirchentag in München zusammengearbeitet und wollen diese Zusammenarbeit gerne fortsetzen.

Als KED sind wir Mitglied im ZdK und das über die Wahl aus der AGKOD, der Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen Deutschlands. Als Geschäftsführer der AGKOD darf ich hier und heute einmal wieder Herrn Bernhard Schmitz begrüßen. Schön, dass Sie es in diesem Jahr wieder geschafft haben. Ich hoffe, dieser Bundeskongress wird mit seinem Thema auch zu den Diskussionen im ZdK – speziell im Sachbereich 4 – einen Beitrag leisten können. Ich habe ja erfahren, dass Sie sogar beauftragt wurden, vom Kongress zu berichten.

Der Arbeitskreis Katholischer Schulen – AKS – hat zum Thema des Bundeskongresses kurz vor Weihnachten in Bad Honnef schon eine zweitägige Tagung durchgeführt. In der Vorbereitungsgruppe waren mit mir Frau Christiane Bopp, Referentin für Behindertenhilfe beim Deutschen Caritasverband, und Herr Alfred Storck, Leiter einer katholischen Förderschule in Steinfurt. Dass Herr Storck heute hier ist, liegt u.a. daran, dass wir ihn für das Podium gewinnen konnten. Schön, dass Sie bei uns sind! Frau Bopp, dass Sie heute – auch ohne Arbeitsauftrag - hier sind, freut mich ganz besonders! Ich denke, Sie machen mit ihrer Anwesenheit auch deutlich, dass unser Thema durchaus die Grenzen der Schule sprengt.

Wie in jedem Jahr darf ich an dieser Stelle zwei uns sehr verbundene Gäste begrüßen: Da ist unser langjährige Unterstützer Jens Bauer, der uns heute und

morgen beehrt, und da ist der Vertreter Österreichischer Eltern, unser Freund Stefan Mandahus. Herzlich willkommen!

Ein weiterer – sehr persönlicher Gruß – geht an den Jugendsamtleiter der Stadt Hennef, Jonny Hoffman. Ich freue mich, einen „alten Kämpfer“ aus politischen Tagen in NRW hier wieder zu sehen! Vielleicht können Sie – wenn Sie sich von der Qualität der Arbeit der KED überzeugen konnten – auch ein Stück für uns werben. Ansonsten bin ich mir sicher, dass Sie sich mit viel praktischem Sachverstand in unsere Diskussionen einmischen werden.

An dieser Stelle möchte ich auf Bitten von zwei Herren hier Grüße ausrichten, weil sie leider heute nicht da sein können. Der erste Gruß kommt von Herrn Winfried Engel, dem Leiter der KoLeiScha, der Konferenz der diözesanen Schulabteilungsleiter. Er begrüßt die Themenwahl ausdrücklich und daher wünscht er dem Bundeskongress viel Erfolg. Das gleiche gilt für Herrn Dr. Lukas Schreiber. Er hat Kommunionkinderwochenende mit Eltern. Somit kann er in diesem Jahr leider nicht dabei sein, bedauert das sehr und hat mich daher gebeten, Ihnen seine Grüße und guten Wünsche für den Verlauf des Kongresses auszurichten. Für alle, die mit diesem Namen nicht so ganz viel anfangen können, sei erklärt: Herr Dr. Schreiber ist der für uns zuständige Mann bei der Deutschen Bischofskonferenz. Diese Zuständigkeit bezieht sich zum einen auf die finanzielle Unterstützung, die wir von dort erfahren, aber zum anderen auch in ganz besonderer Weise auf die inhaltliche Zusammenarbeit, die sich deutlich manifestiert in der bereits erwähnten Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis der Katholischen Schulen – kurz AKS. Diese Zusammenarbeit ist im letzten Jahr wesentlich intensiver geworden, und ich werde darüber gern in der Mitgliederversammlung berichten.

Nun gilt mein herzlicher Gruß den KED-Mitgliedern, den Mitgliedern unseres Verbandes! Viele von Ihnen sind wie jedes Jahr dabei, doch ich sehe auch neue Gesichter. Wir hatten in einigen Diözesen Neuwahlen und damit sind in diesen Diözesen neue Personen auf neuen Ämtern. Darüber freue ich mich natürlich ganz besonders; zeigt es doch, dass unsere Arbeit auch weiteren Zuspruch findet und weiter getragen wird. Ich denke, in der Mitgliederversammlung wird der richtige Ort sein, unsere neuen Amtsinhaber vorzustellen und zu begrüßen.

Mit großer Freude begrüße ich an dieser Stelle unseren Ehrenvorsitzenden und meinen Vorgänger Prof. Walter Eykmann. Lieber Walter: Schön dass es Dich immer wieder zu uns treibt!

Alle, die schon etwas länger dabei sind, wissen es: Wir ziehen mit unserem Bundeskongress in jedem Jahr aus gutem Grund in eine andere Stadt. Wir tun das, damit möglichst alle KED-Landes- und Diözesanverbände die Chance haben, die Katholische Elternschaft und sich selbst einmal etwas mehr in den Fokus öffentlicher Beachtung zu rücken. Deshalb kommt es im Vorfeld des Kongresses zu einer besonders engen Zusammenarbeit zwischen dem

Bundesvorstand und der jeweiligen örtlichen KED. Denn wir sind von Bonn aus immer etwas weit weg vom Veranstaltungsort. Wir brauchen die emsigen Helfer vor Ort. Deshalb gilt an dieser Stelle mein besonderer Gruß den Aktiven der KED München und des bayerischen Landesverbandes. Stellvertretend für die Ehrenamtlichen begrüße ich hier besonders den Kollegen und stellvertretenden Landesvorsitzenden Herrn Ulrich Niederschweiberer und den langjährigen und bewährten Geschäftsführer Herrn Bernhard Huber. Herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit und Vorbereitung!

Einführung

Meine Damen und Herren, „Ungehindert in jede Schule - die Umsetzung der UN-Konvention in unseren Schulen“ – so lautet etwas kürzer gefasst das diesjährige Kongressthema.

Wir greifen damit ein Thema auf, das im Moment auf allen Ebenen der Schulpolitik und unter allen Beteiligten oder von Schule Betroffenen diskutiert wird. Und eines wird bei allen Gesprächen, Foren und Diskussionen schnell klar, dass die Umsetzung der UN-Konvention keine Kleinigkeit bedeutet, sondern tief in das Leben unserer Schulen eingreift.

Ich persönlich beschäftige mich seit vielen Jahren mit etlichen Facetten dieses Themas. Das heißt, ich könnte mit großer Leichtigkeit heute viel und lang zum Thema vortragen. Aber das ist wohl nicht meine Aufgabe. Und als ich mir überlegt habe, wie ich meine Einleitung zum Thema heute und hier nun gestalten habe, habe ich mich an eine Predigt unseres geistlichen Beirats beim Gottesdienst anlässlich seines vor kurzem gefeierten 70. Geburtstags erinnert. Er hat gemeint, er wolle ein wenig von sich und seinen Lebenserfahrungen schildern. Das möchte ich nun auch tun, weil ich glaube, dass es einen guten Zugang zum Thema eröffnet.

Schon einige Jahre bevor ich mich als Ratsfrau in Münster mit dem Umgang mit Menschen mit Behinderungen und insbesondere mit der schulischen Situation behinderter Kinder befasst habe, geschah mir folgendes:

In unserer Gemeinde übernahm ich die Aufgabe einer „Kommunionmutter“. Das war damals noch neu in unserer Pfarrei. Der Pastor kam bei mir vorbei und teilte mir „seinen Beschluss“ mit. Er habe sich alle Kommunionmütter angeschaut und hätte dann beschlossen, dass ich für ihn die richtige wäre: Er hätte da ein behindertes Kind – Christian – und den wolle er mir übergeben - ich solle ihn auf die Erstkommunion vorbereiten. Meine Frage, welche Art der Behinderung dieses Kind denn hätte und was vielleicht an Besonderheiten vorläge, konnte er mir nicht beantworten. „Sie machen das schon, nehmen sie ihn sich separat vor und dann klappt das schon.“ Ich gebe ehrlich zu, ich habe mehr als nur dumm

geschaut, hatte ich doch bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Erfahrung in der Unterrichtung oder im Umgang mit Kindern mit Handicaps. So nahm das Schicksal seinen Lauf. Ich unterrichtete Christian einmal in der Woche. Mutterseelenallein kam er brav daher und eigentlich lief alles ganz gut, außer der Tatsache, dass es mich störte, dass seine Eltern sich nicht kümmerten und mir gerade die bunte Kinderschar fehlte, die ich ja bei meiner „eigentlichen“ Gruppe hatte. Erst später habe ich verinnerlicht, Christian ist ein typisches Kind aus der Kategorie „Lernbehinderung“. Er hatte diesen Stempel und seine Eltern hatten ihr Kind zwar zur Erstkommunion gemeldet, erwarteten aber, dass es ohne ihren Einsatz schon laufen würde.

Zwei Jahre später habe ich mich dann anders verhalten. Wieder kam der Pastor und meldete eine Britta an. Wieder konnte er mir nichts zu dem Kind sagen, außer dass die Eltern ihr Kind als ein Kind mit Behinderung bei ihm gemeldet hätten und, da ich das ja schon einmal gemacht hätte, ich nun wieder dran sei.

Diesmal habe ich Britta mit in die allgemeine Gruppe genommen. Britta war ein Kind mit leichtem Autismus und wir alle mussten lernen, mit ihr umzugehen. So durften wir z.B. nicht ganz laut lachen, weil sie das stets zu Tränen rührte. Wir haben das gut miteinander gemacht, und dann gab es allerdings ein bitteres Ende. Bei der eigentlichen Kommunionfeier in der Kirche beschloss der Pfarrer sehr spontan, das Kind dürfe nicht mit den anderen rund um den Altar stehen, sondern müsse unten bei seinen Eltern bleiben. Alles reden und die Versicherung, dass Britta sich nicht ungebührlich benehmen würde, halfen da nicht. Für Britta, für meine Gruppe, für die Eltern war das nicht begreifbar.

Diese Erlebnisse, meine Damen und Herren, sind nun schon fast 25 Jahre her und ich gehe davon aus, dass sie sich so auch nicht wiederholen würden. Aber mich haben sie geprägt und später auch mein politisches Handeln beeinflusst. Ich habe gelernt, dass behinderte und nicht behinderte Kinder eine ganze Menge miteinander und vor allem voneinander lernen können. Ich habe gelernt, dass es manchmal mehr Miteinander geben kann und muss und dass es manchmal auch kein Miteinander geben kann oder soll. Ich habe mich viel mehr mit den Ängsten, Wünschen und Vorstellungen der Eltern behinderter Kinder auseinandergesetzt. Ich habe mich in Münster für die Möglichkeiten einer gemeinsamen Beschulung in jedem Stadtteil eingesetzt und habe mit der Gründung der sonderpädagogischen Zentren in NRW sicherlich für das Betreten eines Neulandes gesorgt. Die UN-Konvention veranlasst uns nun, weiter nachzudenken. Wobei ich auch immer wieder betone, dass die UN-Konvention vor allem in den Ländern greifen muss, in denen Kinder mit Behinderungen keine Schulpflicht haben und vom Bildungsprozess ausgeschlossen oder an ihm nur mangelhaft beteiligt sind. Bei uns haben alle und wirklich alle Kinder eine Schulpflicht und in unseren Förderschulen wird Vieles und Großartiges geleistet. Und wir Deutschen haben nach dem grauenhaften Umgang mit behinderten Menschen in der NS-Zeit da ein besonders schweres Erbe. Aber ich

glaube, die pädagogischen, theologischen und sozialen Forschungen haben auch zu neuen Erkenntnissen geführt und die UN-Konvention tut nichts anderes, als uns aufzufordern, diese Erkenntnisse mit in unsere Überlegungen einzubeziehen und nach guten neuen Wegen zu suchen.

Was kann man also machen? Was bedeutet Inklusion für unsere Schulen? Welche Wege können oder müssen wir gehen? Was erwarten Eltern von uns, von uns als KED? Welche Rahmenbedingungen müssen gesichert sein, damit alle Kinder ein bestmögliches Schulleben haben?

Meine Damen und Herren! Auf diesem Themenfeld gibt es meines Erachtens viele, viele Fragen. Wir wollen uns aufmachen, einige dieser Fragen zu diskutieren und Antworten zu suchen.

Bevor wir zu den Grußworten kommen – hören wir jetzt die RolliGang!